



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb

Pennequin, Pierre

Augsburg, 1700

Das 3. Capitul. Von Verlaugnung seiner selbst/ als dem andern Werckzeug
zur Erlangung der Göttl. Lieb

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

Kräftren nicht ist / so unterfanget sie sich / die eigne Lieb
völlig auszubreiten / und machet in dem Menschlichen Her-
zen ein völlige Separation oder Zertrennung von derselber-
gen / damit / was Christus unser Heyland saget / in uns
erfüllet werde / der also redet : Ein jeder / so mit nach-
folgen will / verlaugne sich selbst / und folge mir nach.
Quicumque vult venire post me, abneget seipsum, & sequatur
me.

Die Ver-
laugnung
zu vermeiden.

Nach Meinung des Heiligen Caroli Borromæi ist die
Verlaugnung seiner selbst ebenfahls zweyerley ; eine
so dem Appetit, was er begehret / allein abschlaget ; eine
andere / so den Appetit oder die Neigung eintweder zu
einem heroischen Angriff / oder zu einer willfährigen
Geduld / welche beyde der Appetit sonst scheuhet / mit
Gewalt bringet / oder gar zwinget ; In diesen zwey-
en Stücken / vermeine ich / bestehe der ganze Zweck dieser
Verlaugnung / welches auß folgendem noch mehr erhel-
len wird.

Damit ich aber in einem so heylsamiben Werck die
Sach nicht unordentlich vortrage / will ich im Anfang et-
liche Exempel vortragen.

Durchforsche ich / saget einer / meine natürliche
Neigungen des Gemüths etwas genauers / so befinde ich
mich weit geneigter zu denen seltsamen und köstlicheren
Speissen. Was thut hier die Verlaugnung seiner selbst ?
Sie wird sagen / ich solle mich nicht allein von solchen
Speissen / welche meinen Appetit an sich locken / enthalten
sondern auch die Speissen / welche mein Appetit sonst scheu-
het / mit Lust genießen.

Ein anderer hat einen sonderlichen Appetit zu einer
schönen Kleidung ; was machet hier die Verlaugnung ?
Sie schaffet nit allein von sich / was an Kleideren überflü-
sig

figist / sonder sie nimmet auch mit einem Kleid verlieb /
welches ihr sonst mißfallet.

Ach! schreyet einer / ich kan die zerlumpete Bettler
und ihre Unflattereyen gar nicht leyden / ich muß sie von
meinem schon fliehen. Was fanger hier an die Verlaug-
nung? Dife treibet einen solchen so weit / daß er allen
Bettleren selbst nachgehet / selbige in ihren stinckenden
Hütten heimbsuchet / in denen Spitaleren sich statts auff-
haltet / den Kranken mit eignen Händen die Speisen
darreichet / &c. und solches thut er so lang / biß daß er den
gehabten Grausen überwunden hat.

Aristoteles, gleichwie er ware eines gar klugen und
sinnreichen Verstands / vermerckete gar bald / daß diese
zweyerley Übungen der Verlaugnung zum schnellen Lauff
auff dem Tugend-Weeg sehr nothwendig seyen. Er be-
trawte solches gar schön durch ein krummgebognes Bäum-
lein / welches du gern auffrecht haben woltest; Er ver-
meinte nicht / daß genug wäre / wie es die Stoici ihnen
einbildeten / das Bäumlein ohne ferneres Bedencken gleich
schnell auffzurichten / sonder er hielt darfür / man müsse
das Bäumlein auff die andere Seyten dargegen biegen /
damit es hernacher desto leichter zur alten Gestalt komme.

Der Gotsseelige Mann Petrus Damianus, als er
noch nicht Priester ware / hatte täglich bey seiner Tafel
einen armen Menschen. Ungefähr aber ist es geschehen/
daß ein einziges Stücklein von dem weissen Brod bey han-
den ware / darumb der Diener solches auff einem Deller
Petro darreichete / dem Bettler herentgegen ein schwar-
zes Brod fürlegete. Siehe! unter wehrendem Speissen
überfiel Petrum ein gar ungestümmer / von Gott herkom-
mender Gedancken / welcher ihme eingab: Gestattest du /
mein Petre, daß Christus / welchen du in deine Behau-
sung

Steinigung
von einem
Baum.

3.
Aufhaltungs
solcher Ver-
laugnung
wird Petrus
Damianus
gestraffet.

fung wirklich hast aufgenommen / ein schwarzes Brod esse? Petrus, wegen diesem scharffen Verweiss ganz erstaunet / wußte nicht gleich / was er thun müste? oder nemlich sein Brod mit des Bettlers Brod / der innerlichen Eingebung gemäß / vertauschen solte / oder nit? und theils auß Schamhaftigkeit / theils auß einem geschöpften Grausen / wegen des Bettlers / gehorchete er nit dem innerlichen Liecht. Derhalben folgte gar bald die Strassenmassen kaum der erste Bissen von einem Fisch in seinen Mund kommen / da bliebe in dessen Hals ein Grät überwerch stecken / also zwar / daß der Todt wirklich schon vor der Thür ware / wann nicht Petrus mit dem schwarzen Brod des Bettlers die vorige Strassen des Halses eröffnet hätte. Gott wolte durch solches Exempel sein Mißfallen andeuten / wegen der auch geringsten Ecksichtigkeit in Verlaugnung seiner selbst. Zudem verlangt uns Gott zu zeigen / daß ein hurtige / beständige / und willfährige Verlaugnung von ihm sehr belohnet werde.

4.
P. Gonzalez.

P. Gonzalez, einen verständigen / in allerhand Wissenschaften wohl erfahren / und an Tugenden sehr berühmten Mann / überfiel einmahls ein grosse Begier nach der eyntlen Ehr / welche er doch zu überwinden durch Eingebung Gottes sich also anstellete / als wäre er ein Kopff ganz verrückt. Er formirte seine Reden / wie einer / der von dem Verstand zuseynschemete / und solches thate er alleinig darumb / damit er dem Pöbel die von ihm gutgefaste Meinung nehmen möchte / welches auch / wie er begehret / geschehen ist. Doch wurde er hernacher desto berühmter / indem er zu dem höchsten Stawfel der Heiligkeit erhebet worden / weilen er den eyntlen Schamm der zergänglichen Wissenschaften in das reinste Gold der Verlaugnung und der Göttlichen Lieb verwandelt hatte.

Nun gelangen wir zu der Zungen so wohl der vollkommenen als unvollkommenen Menschen / wie sie sich der selbigen in wehrender Verlaugnung gebrauchen. Es sind gewislich vielerley Laster der Zungen / massen der heil. Apostel Iacobus die Zung ein allgemeines Haupt-Register aller Bosheit nennet ; Und zwar ist sich wegen der Zungen umb so vilmehr zubeforgen / umb wie vilmehr bey dem strengen Richter Stuhl wir einmahl bestwegen Rechenschaft geben müssen. Zur warhafften Verlaugnung dieses gefährlichen Glieds seye dir ein stärkerer Antrieb das zweyfache Alphabet Drexelij , wann du solches bedacht samb Durchgehst. Im ersten Buchstaben wirst du finden rauhe / scharpffe / schmeichlerische / hinterlistige Wört ; Widerumb in einem anderen verkehrimbderische / schimpfliche / schmähliche / zänckische / lasterhaffte / zweyschneidige / grobe / polderische / Ehrabschneiderische / höhnliche / spöttelnde Wört. Widerumb wirst du alldortent sehen verächtliche / Weibische / verzagte / kleinmüthige / unflätige / verführerische / lügenhaffte / geschwähige / überlästige / verdrüssliche / hoffärtige / gleichnerische Wört. Wermahl wirst du allda antreffen übel lautende / nachtheilliche / unverschambte / ungebührliche / ungerechte / geile / leichtfertige / schlüpffrige / unruhige / murzerische / eyle / faule / träge / häßige / argwöhnische / stichige / pralserische / vergiffte / verrätherische / bissige / rachgierige / unwillige / aufrichterische / ärgerliche / thorrechte / unverständige / hönische / freche / scheltende / ruhmstichtige Wört. O! wer soll nit jetzt ab diesem seltsamen Alphabet billich erschrecken ? Wer soll nicht aleich vermög der Verlaugnung sein Zung ihm selbst abschneiden ? Wer soll nit mit dem weisen Mann alsbald aufruffen : Statue *Prov. 13.*
cultrum in gutture meo : **S**tecke in meinen Hals ein **M**es-

^{f.}
Die Zunge
der vollkom-
men und un-
vollkomme-
nen in der
Verlaug-
nung seiner
selbst.

Messer? Wer soll nit eylands zum Gebett fliehen / und mit dem Propheten auffschreyen: *Pone custodiam ori meo, & ostium circumstantiae labijs meis.* **H**ier / setze meinem Mund ein Behütung / ein Vorwacht / und andie Thür meiner Lefzen / ein andere Thür: drumbher? Wer soll nit mit höchstem Euffer der Ermahnung des H. Ambrosij nachkommen / der da saget / wir solien gar nicht reden? Es muß warhafftig / diesem Heil. Mann genäh / auß dem Stillschweigen mehr Nutzen entspringen? Wer soll nit deßhalb den heylsamben Rath des Apostels mit beyden Armen umfange / welcher will / du sollest reden wie **GOTT**. *Si quis loquitur, loquatur quasi sermo dei.* Alle und jede vollkommne Liebhaber fallen einhellig bey der Meinung jenes Altvatters / welcher haben will / daß keiner reden solle / bis daß man ihn frage. Sie halten für erspriesslich die Lehr des Heil. Antonij, welcher saget / wir sollen das Stillschweigen für kein Tugend halten / sender mit einem anderen zureden uns allzeit unwürdig schätzen. Willeicht geduncket dir / mein Mensch / neben deinen täglichen Geschäften solches unmöglich oder auff's wenigist beschwärllich zuseyn? Schawe aber an Dominicum, Franciscum, Augustinum, Ignatium, Xaverium &c. Welche alle neben unzählbaren Verrichtungen ihr Jung wohl im Saum gehalten haben. Kanst derohalben du dich nit entschuldigen / wann du anderst arbeiten / und das Deinige darzu thun / wie auch **GOTT** umb solche Gnad unablässlich bitten wilst.

6.
Wie die
Verlang-
nung in an-
deren Sit-
ten jüger
brauchen
soll.

Was nun das scharpffe Messer der Verlaugnung in anderen Sinnen vermöge / ist billich und würdig / daß ich solches hier anmercke / dann anderst gebrauchen solt dieses Messers die vollkommne und abermahl anderst die unvollkommne. Die letztere / wann sie ihre Sinnen be-
wäh-

wahren wollen / vermeynen / es seye genug / daß sie / wie
 der Heil. Augustinus in seiner Heil. Regel schreibt / von
 dem Verbottnen und schädlichen ihre Augen abwenden.
 Herentgegen die Erste / das ist / die Vollkommne enthal-
 ten sich auch von dem / was ihnen sonst zuthun erlaubet
 ist / und bemühen sich den Fußstapffen des Heil. Caroli Bor-
 romazi nachzukommen / welcher / als er in einen kostbah-
 ren Lust. Garten umb darinn sich zuergößen eingeladen
 wurde / in demselbigen zwar erschienen ist / doch aber ent-
 hielt er sich von allem fürwitzigen Anblick / was in selb-
 gem die Augen an sich locken möchte. Er sahe nit an die
 schön gestalte Blumen / daß künstlich. aufgearbeitete Laub-
 werck / oder die köstliche Bögen / die reichlich tragende
 Früchten zc. Gleiches Wunder siehest du in P. Petro Faber
 einem Discipel des heiligen Ignatij. Damit diser fromme
 Mann in einer berühmten Stadt den prächtigen Einzug
 Caroli des V. nit anschauen dörfte / verbarg er sich in al-
 ler Still in ein nechstgelegnes Capellelein / umb darinn
 seine Augen durch ein löblicheres Spectackel des am Creutz
 hangenden IESU zuerquickten. Durch welche heroische
 Abtödtung er hernacher von GOTT erlanget / daß er im
 Fürwitz niemahl mehr ist versucht worden. Alles dieses
 bestätiget uns noch mehr der seelige Felix ein Capuciner /
 welcher / als er / das Almosen zusamben / zur Stadt
 hinaus gehen müste / zu seinem Mit. Bruder also redete :
 Eia Frater, in manibus sit rosarium, oculi figantur in terra, cor
 eleuetur ad caelum. Wohlan / mein Bruder / in den
 Händen wollen wir haben den Rosenkrantz / mit den
 Augen untersich und mit dem Herzen übersich in
 Summel schauen.

Das Gehör belangend / lassen die weniger vollkomm-
 ne Menschen zu / daß ihre Ohren ab der lieblichen Musica

¶ 2.

ein

ein sonderliche Freud schöpfen. Die vollkommene Liebhaber herentgegen achten auch diese Lieblichkeit mit / wann sie nit zur Ehr GOTTES geschicht. Oder hat sie mehr die Music als das durch die Music angedeutete Lob GOTTES erfreuet / da klagen sie sich schon mit Augustino für schuldig an / und halten solche ihre Freud oder Erüstigung für ein Unvollkommenheit. Oder seynd sie selbst Musicanten / und bedienen sich mehr der Music, damit sie von anderen geehret werden / halten sie es für ein eignes schändliches Lob / welches GOTT allein zu Ehren hätte geschehen sollen.

8.
Der Geruch

Wann etlichen ein Rosen oder ein anderes wohlriechendes Blümlein verehret wird / oder wann sie solches im Garten stehen sehen / muß gleich ihr Nasen zunechst am Blümlein stecken / sie brechen es ab ohne ferneres Bedencken / ihrem Appetit gemäß. Oder damit sie nur ihren Luf länger büßen können / so nehmen sie solches in ihr Hand / und heben es statts für die Nasen. Die Vollkommene herentgegen enthalten sich gänzlich von dergleichen eitlem Gelüsten. Widerumb die Unvollkommene fliehen von weitem schon die Krancken-Zimmer / die Spitäler und andere übel-schmeckende Dertzer / wissen nit / daß sie auch ihren stinkenden Leib mit ihnen selbst herumbtragen; die Vollkommene aber gehen mit Freuden an solche Dertzer / und sagen mit dem seeligen Nicolao Factore einem Spanier / (umb dessen Heiligsprechung Philippus der Andere des Nahmens König in Spannen bey ihro Päpstlichen Heiligkeit öfters anhielte) daß / wann sie den abscheulichen Geschmack der Sünd betrachten / sie lieber wolten das Wasser / womit die Geschwär der Krancken gesäubert werden / freywillig und mit Freuden trincken / als das Gestanck der Sünd länger ertragen.

Den

Den Geschmack belangend / seynd der vollkommne
 und unvollkommne gar weit von einander unterschieden. <sup>Der Ge-
 schmack.</sup> Die in Göttlicher Lieb nicht so starck erhitzte Gemüther /
 wann sie nur mit übermäßig essen und trincken / vermeinen
 gleich / sie haben der Sach genug gethan ; sie schöpfen ab
 den Schlecker-Bislen / wegen ihres Schlecker-Mauls / ein
 sonderbahre Ergözung. Die Vollkommne herentgegen / <sup>Cajeta-
 nu.</sup> welche unter dem Streit-Fahnen der Heil. Lieb dapffer
 kämpfen / bezähmen nicht allein starck und fest die Begir-
 lichkeit dieses Sinns gegen dergleichen süßen Bislen / son-
 der sie bemühen sich auch mit dem Heil. Bernardo, allen
 unordenlichen Appetit des Geschmacks völlig aufzu-
 reiten. Oder können sie solches nicht in das Werck rich-
 ten / so nehmten sie nach und nach auß der Schüssel heraus /
 was ihnen weniger schmäcket. Wir lesen von Joanne Berch- <sup>Berch-
 manni.</sup> manno und Cajetano, zweyen sehr berühmten Männern /
 auß der Gesellschaft Jesu / daß sie das Salz / Eßig /
 Del / das Gewürz / und noch mehr andere Ding / was
 die Speisen sonst wohlgeschmack machet / sich niemahl be-
 dienten / sagend : daß einem / der den Salat ohne Salz
 und Del isset / solches gar geschmack fürkomme / wann er
 die Verdienst Christi und seine unendliche Gutthaten
 wohl zu Gemüth führet. Widerumb werden etliche ge-
 funden / welche mit dem Heil. Carolo Borromæo, und Fran- <sup>Carolus
 Borro-
 mans.</sup> cisco Cajetano in der höchsten Sommers-Hitz außser der ge-
 wöhnlichen Tisch-Zeit das geringste Tröpflein Wasser ih-
 rem ganz außgetrockneten Schlund nicht gestattet. Wi-
 der seynd andere / welche / nach dem Exempel des Heil. Ig-
 nati, den Aschen in ihre Speissen geworffen ; Andere / di-
 sen Sinn nur wohl abzutöbten / trugen bittere Kräu-
 ter in ihrem Mund herum. Die Arzneyen oder die ver-
 ordnete Träncklein schlucketen sie nach und nach fein lang-
 samb

samb hinab; Die Pillulen verkäueten sie wohl mit den Zib-
nen / wie der Heil. Franciscus Borgias gethan zu haben / er-
zehlet wird. Andere heben vor dem Mund und den Augen
allerhand Schleckerbisklein / umb den Appetit des Ge-
schmacks nur destomehr zupeynigen. Es wird von einem
gar alten Einsidler erzehlet / daß / als ihm seine Brüder
auß natürlicher Lieb süsse Melonen schicketen / er selbige in
sein Zellen legete / im Tag sie öftters anschauete / und sie
verkostete / bis daß sie verdorben waren. Welches auch
gethan hat Jacoponus, wegen seines Appetits / so er zu ei-
nem Fleisch hatte; wie dann solches die Jahr-Geschichten
der Minderen Brüder des Heil. Francisci selbst bezeugen.

10.
Die Ver-
tug.

Indem ich von der Verlaugnung der Berührung
handle / vermeinen die Unvollkommne / sie haben Güt-
und der Vernunft genug gethan / wann sie nur das jeme-
ge / was diesen Sinn in etwas erquicket / mit berühren.
Die Vollkommne herentgegen seynd stäts beschaffiget /
wie sie ihren Esel / das ist / ihren Leib hart genug halten
mögen. Sie gehen mit dem Seel. Justiniano zur rauhs-
sten Winters-Zeit niemahl zum Feur / Ofen; Über we-
ches / als einer auß seinen Mit-Brüderem sich höchstens
verwunderte / und ihne dessentwegen bey der Hand nahm
me / als er aber selbige / ganz erstarrt gefunden / zu ih-
me also redete / wie folgt: O mein Justiniane, du mußt
gewiß vor innerlicher Hiß der Göttlichen Lieb völlig bren-
nen / indem du die so grausambe äußerliche Kälte nicht emp-
findest? Andere brauchen in der größten Kälte keine
Schlieffer oder Handschuch / und folgen dißfalls nach
den zweyen Fürsten der Kirchen / nemblich Carolo Borro-
mzo, und Bellarmino. Dese zwey Gottseelige Männer
peynigten ihren Leib unablässlich / wie einen Esel / mit stä-
tem Geißlen / mit Stupffen und Stechen des Cilicij, mit

7. Justi-
nianus.

vanhem Lager auff blosser Erden / mit Wachen / mit Fasten / 2c. Sollen die Göttliche vollkommne Liebhaber sitzen / so suchen sie zu solchem Sitz mit Aloysio ein gar unbequemes Drth. Sollen sie arbeiten / trachten sie mit der Heil. Catharina von Bononia allzeit nach der härteren Arbeit. Sie stehen mit der Heil. Ebba zu Nachts auff / und wachen eine gute Zeit im Gebett sich auffhaltend ; Sie klüubern der andern Schuch / oder anderes unsauberes Wesen; und zwar thun sie solches entweders darumb / weil sie die Geistliche Persohnen / denen sie auffwarthen / für wahre Gesponsen Christi halten / oder / weil sie durch den Sinn der Berührung / als ein gar grobes / unverschimbtes und straffwürdiges Thier desto besser züchtigen / und plagen wollen.

Diser Unterschied in Casteyung der Sinnen kommt villeicht einem jeden auß uns sehr wunderlich vor. Mehr Verwunderung schawe / mein Mensch / was die ungleiche Weis in Verlaugnung der innerlichen Kräfte belauget. Diejenige / welche der Lauigkeit etwas mehrers unterworfen seynd / halten die Gewaltthätigkeit der Phantasien / die begierliche und zornige Appetit. Den Verstand und Willen zwar scharpff und hart im Zaum / sie schräncken solche ihre Appetit etwas engers ein / und sorgen allein / damit sie in kein Sünd wissentlich fallen ; herentgegen achten sie darbey wenig ihre abscheuliche Aufgelassenheit / indem sie bald dabald dort allerhand Lustbarkeiten suchen / auff allen Wegen nach aller Fröhlichkeit trachten / und nach dem / was sie betriben möchte / gar keinen Gedanken schöpffen / sonder die Drangsal von weitem schon fliehen. Andere herentgegen / welche von der Göttlichen Lieb mehrers entzündet seynd / verschliessen augenblicklich den ungefahr ankommenden sündhafft

II;
Die innerliche
Kräfte.

hafften Phantasien allen Ein- und Zugang. Ober /
seynd die Phantasien schon wärcklich wider alles Ver-
muthen eingeschlichen / treiben sie selbige mit Gewalt wei-
ter hinauß. Sie bewerben sich umb höhere / für: erhö-
chere / und Gott gefälligere Gedanken / verwahren sel-
che bey sich in höchsten Sorgen / und lassen sie niemahls auß
ihrem Gemüth heraus.

*S. Stepha-
nus Mon.*

Es folgen dise auff solche Weiß nach dem Seeligen
Stephano, einem Mönch / welcher die Gedächtniß des
bitteren Leydens Christi in sein Herz also tief eingetro-
cket / daß er bisweilen andere / welche mit oder vor ihm
redeten / nicht vermercket / noch gehöret hat. Es wen-
den dise in ernstlicher Bezähmung der innerlichen Hoff-
ten allen möglichen Fleiß an / und / was nur nach einem ir-
dischen Wollust von weitem riechet / thun sie ihr Begierd
nach selbigem gleich zernichten. Sie kommen hierinnen
nach dem heylsamem Rath des Heil. Bonaventura, welcher
zu einem gewissen Religiosen / der von ihm einige Geistliche
Lehr beehrte / sagte / er solle vor allem an keinen Trost
an keine Freud / an keine Erquickung des Gemüths gedan-
cken. Dergleichen Liebhaber schätzen sehr hoch das jemu-
ge / was ein Alt Vatter in seiner Wüsten einsmahls sprach-
te / daß nemblich einer / welcher einen rechten Grund
der Vollkommenheit legen will / alle Freud / Ruhe / und
allen Wohlstand beyseits legen / und gegen sich selbst den
größten Haß tragen müsse. Zudem fassen solche wohl zu
Gemüth / was Christus dem Heil. Francisco, und der
Heil. Catharina von Senis offenbahrete / welcher sie also
anredete : Ihr / meine liebe Kinder / sollt alles / was
rauh / hart / streng / und bitter ist / für das süßste / milde-
ste / und leichtste Joch / herentgegen alle Süßigkeit für
ein Bitterkeit halten. Endlich wenden die Vollkommene
Ihr

ir Gemüth von Sachen ab / so ungefähr vor Augen kommen / und haften mit ihren Gedanken allein in dem / was Ewig ist / und bleibet.

Demnach bestehet die größte Sorg / die größte Embigheit / der größte Fleiß in beständiger Verlaugnung oder Abdrückung des eignen Willens / welchen die Heil. Väter einen Aufsatz nennen. Dieser eigne Will hat die verborgenste Unterschleiff / verschliesset darein sein böse und vergiffte Sucht; Nach und nach / (nit auff einmahl) reißet er weiter / biß daß er endlich unvermerckter Weis alle unsere Werck mit seinem verdambten Safft anstecket. Die Verlaugnung dieses Willens aber gebrauchet sich ihres scharffen Messers / und eröffnet darmit den Schadener der das Geschwür / damit das verstockte enterige Geblüt des Alten Menschens / (wie ihn Christus bey der Heil. Birgitta in einer Offenbahrung genennet) häufig heransfließen / und verschwinden möge. Die Verlaugnung lehret uns / wir sollen nach dem Exempel Pachomij auch den Jüngeren / welche unser Alter erwannt noch nit errecket haben / unser Meinung / Urtheil und Gutgeduncken überlassen :: Als Pachomius einmahl eine Matten oder Ertrichdecke flechtere / und / wie er solche flechten müsse / vor einem Novizen ein Unterweisung begehrete / ist er dessen Lehr unverweilet nachkommen. Dese Verlaugnung will übermahl / daß / wann wir in ein Stadt gehen müssen / wir / nach dem Exempel des Heil. Francisci mit einem jeden Gespanen sollen zufrieden seyn / und ihm wie ein sanfft müthiges Schafflein nachfolgen. Widerumb lehret sie von uns mit Anselmo einem sehr fürtrefflichen Mann / daß derjenige / welcher den frembden Willen dem Seinigen vorziehet / bey Gott so grosse Verdienst ihm erwerbe / daß Gott selbst nach des Menschen Willen sich richtet / dem

¶¶

jenen

12.
Der eigne
Will.

Großes
Dienst
des
deutschen
Königs.

jenigen gemäß: Wie einer dem anderen aufmessen / also wird auch ihm aufgemessen werden. Quia quicquid mensura erga alios usus fuerit, eodem remetietur ei. Christus unser Erlöser verlangt von uns / wir sollen seyn wie die unmündige Kinder / und anderen als verständigeren ob schon sie nicht also beschaffen seyn / in allem beysallen; dann solche Demuth nimmet seinen Ursprung von Gott und kan also Gott nit unangenehm seyn.

13.
Wto schnekt
der Lauf zur
Heiligkeit.

Ein jeder / welcher auff diesem Weeg der stäten Verlaugnung seines Willens verharret / wird bey kurzer Zeit in der Tugend mehrers zunehmen als ein anderer in vielen Jahren / welcher ihm selbst verschonet / diesen Artzen dieses Messer / diesen heylsamen Schnitt der Verlaugnung seiner selbst fliehet / und folglich den Schneidengang wanderet. Doch aber muß man dißfalls ein Leben halten / und von dem jenigen / so uns meistens schadet / überhand nimmet / und dem auffkommen der Göttlichen Lieb zuwiderhandlet / den Anfang machen / und dann zwey Puncten zubeobachten seynd. Der erste ist / daß wir nit mit unnötigem Eysser / das ist / mit unnütziger Begierd / mit unzeitiger Sorg und Angst / welche die Ruhe des Gemüths nur zerstören / umb die Verlaugnung uns bewerben. Es ist zwar nit ohne / daß man in dieser Tugend beherzt / hurtig und schnell sich verhalten muß / doch muß allzeit solches geschehen mit Mänter / in aller Stille und mit sonderlicher Sittsamkeit. Dann die eigne Lieb / saget der Heil. Franciscus Salesius, halter die re Ungefügigkeit in einer unmäßigen Begierd nach der Vollkommenheit gar künstlich verborgen / woher nichts als lauter Unruhe entspriesset. Der andere Punct / zu beobachten / ist / daß ein jeder solle gedencken / daß er wohl die Grohmüchtigkeit des Gemüths als die Besten

Lehr 3.
Francis-
ci Salesij.

Bigkeit zur Verlaugnung seiner selbst höchstens vomö-
then seye. Ein dicke Eichen fallet nicht gleich auff einen
oder andern Streich. Die Mannen zu Jericho seynd nit
gleich auff den ersten Trompeten-Schall zu Boden gefal-
len.

Sisois der fürtreffliche und von Gott selbst hoch an-
gerühmbte Einsidler bekennete einsmahl von seiner eignen
Persehn / was folget: Ich / sagte er / befeisse mich schon
dreßsig ganzer Jahr auff die Verlaugnung oder Bes-
zehmung meiner Zungen / und bette täglich zu GOTT:
O barmhertzigster Heyland / verleyhe mir doch die
Gnad mein Zung wohl zuregieren. Und dannoch
sündige ich täglich? Willich sollen wir der Beständigkeit
dieses Gottseeligen Manns nachkommen / und wann schon
einige Beschwerden sich anmelden / oder unser Fortgang
gar schlecht ist / müssen wir dannoch nit verzagen / ein neues
Hertz fassen / dapffer streiten / und mit frölicher Stim
uns selbst folgende Wort vorsingen: Cum contumaverit
homo, tunc incipit. Ist der Mensch schon am End / so
machet er doch erst den Anfang. Das ist / wie der heilig
Gregorius anmercket / ein Mensch / der da meynet / er
fange statts an / der verharret unveränderlich in seiner
Neuigkeit. Qui enim semper se inchoate existimat, infati-
gabilis in novitate perdurat. Zudem ist bisweilen zusörch-
ten / damit wir nit jene Klage / welche Gott wegen der
Israeliter bey Jeremia gethan / über uns laden / indem er
mit der Gleichnuß der Pfauen die Unbeständigkeit der sel-
bigen zuweisen trachtete / sprechend: Nun quid avis disco-
lor hæc: diu as mea mihi? Ist dann ein vilfarbiger Vogel
(wie der Pfau ist) mein Erbschafft? GOTT habet
allein die Beständige und auff ihn sich vertrauende Men-
schen / welche der Meinung seynd mit dem Heil. Francisco

29 2

14
Großer
Stich des
Sisois
in Verze-
hung der
Zungen.

Ecc. 12.

L. 15. Mor.

c. 2.

Sa-

Salacio, daß die Stund / wo sie von GOTT zur Vollkom-
menheit erhebet werden / schon vorhin ohn ihr zuthun
seye bestimmet / und durch die Göttliche Vorsichtigkeit
verordnet worden; Es werde auch solche Stund mit auß-
bleiben / oder verschoben werden / es seye dann / GOTT wolle
es also haben / oder es geschehe solches zu unserem größern
Nutzen und Heyl; Solche ergeben sich nemlich in allem
den Göttlichen Willen. Zum Beschluß mercke wohl die
fürtreffliche Lehr des Heil. Ignatij, welcher sagete / daß
jeder umb so vil mehr auff dem Tugend-Weeg und in
der vollkommenen Lieb fortschreyte / umb wie vil mehr
er in Verlaugnung der eignen Lieb zunehme.

Das 4. Capitul.

Von dem Geistlichen Todt.

1.
Was der
Geistliche
Todt sey.

Est kein Wunder / daß in einem feindlichen
Treffen vil Menschen verwundet / oder gar
getödtet werden. Also / wann der Heil. Jhesus
seiner selbst und die Verlaugnung des eig-
nen Willens mit der eignen Lieb sambt ih-
rem Anhang in ein Treffen gerathen / in
gleichfahls sich nicht zu verwunderen / daß die böse Affekt
oder Lasterhafte Neigungen alsdann ein zimliche Wider-
lag leyden müssen / also zwar / daß sie sich im geringsten
zubewegen / oder einen neuen Anstand zuwagen so vil
Kräften nit mehr haben. Dann ob gleich sie / so lang wir in
diesem sterblichen Leib uns auffhalten / völlig nicht mögen
ausgerenttet werden / massen solches dem anderen Leben
vorbehalten wird / so bekommen sie nichts desto weniger
ein solche grosse Schlappen / daß sie kein Leben mehr zu-
ben scheinen.